

Der Stadtpark - Kreuz und Quer durch die Jahrhunderte

Einleitung

Nun sind schon wieder elf Jahre vergangen, dass Prenzlau im Jahr 2013 die Landesgartenschau ausgerichtet hat und an die sich alle gerne erinnern und davon schwärmen, wie gut dieses Ereignis der Stadt getan hat.

Geblieden von der Landesgartenschau sind neben der Uckerpromenade und dem Seepark auch der Stadtpark, der mit seinen vielen Denkmälern ein eindrucksvolles Zeugnis nicht nur zur Stadtgeschichte Prenzlaus ablegt.

Die Krähen

Betritt man von der Wallgasse den Stadtpark, so wird man von dem Gesang der Krähen fast überwältigt. Im März und April, wenn die Brutzeit dieser Singvögel ansteht, muss man sich auch davor hüten, nicht von oben bekleckert zu werden. Die Saatkrähen wurden in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts wieder im Stadtpark angesiedelt, nachdem man ihnen in vielen Jahren davor den Garaus gemacht hatte.



Abb.1. Krähennester. © Eva Becker

Was in grauer Vorzeit war

Wie fast die ganze Stadt, abgesehen von der Seeseite, so wurde auch nach 1234 der östliche Teil der Stadt mit einer Wall-Graben-Konstruktion gesichert. Reste eines Grabens lassen sich heute noch im Stadtpark erkennen.

Im Bereich des heutigen Stadtparkes lagen Lehmgruben, die zum Bau von Fachwerkhäusern und Ziegelsteinen gebraucht wurden. Auch hatten die Prenzlauer Ackerbürger dort Scheunen stehen.

Der städtische Friedhof im 18. und 19. Jahrhundert

Am Anfang des 18. Jahrhunderts wurden Areale hinter der östlichen Stadtmauer auch als (Klein-)Gärten genutzt, bis 1766 die nördliche Hälfte des heutigen Stadtparks zum städtischen Friedhof wurde. Dieser Friedhof existierte hundert Jahre, bis er 1865 geschlossen wurde. Karl Friedrich Schinkel bedauerte im Jahre 1834, dass „man die großen, hohen, doppelten Wälle und Gräben, welche die Stadt umgaben, ganz geebnet hat und mit dieser Arbeit fortfahren will.“ Er war der Ansicht, dass „durch diese Einebnung nun eine mit vielen Kosten ganz gewöhnliche charakterlose Anlage entstanden ist ...“¹

Grabstein Battré

Wer mit offenen Augen über den ehemaligen Friedhof schlendert, wird noch einige wenige sepulkrale Fragmente finden. Auf alle Fälle haben sich einige wenige Grabsteine erhalten. Da gibt es den Grabstein für den Färbermeister Joh. Battré und seine Ehefrau. Der Grabstein ist sehr verwittert und doch ist noch erkennbar, dass der Färbermeister im Dezember 1770 geboren wurde und im Jahr 1831 verstarb. Der Vorname und die Lebensdaten seiner Ehefrau ließen sich nicht mehr lesbar machen. Auf der Rückseite ist „*Ruhe sanft*“ zu lesen.

Denkmal Strobel

Folgt man dem Weg in nördlicher Richtung, an dem der Grabstein für die Battrés steht, so befindet sich linker Hand, unter einem hohen Baum, fast unsichtbar, der Gedenkstein für den Kämmerer Strobel. Wer kennt ihn heute noch, den Kämmerer Karl-Heinrich Strobel (1801-1876), dem die Prenzlauer diesen Stadtpark zu verdanken haben? Auf dem großen Findling ist lediglich eingraviert: „*Dem Kämmerer Strobel in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt*“. Einem Nachruf aus der Prenzlauer Zeitung vom 14.6.1876 ist zu entnehmen, dass „*durch Aufschütten und unermüdliches Bessern der Verstorbenen dem See den nöthigen Boden zu dieser Promenade [gemeint ist die Uckerpromenade] abgerungen hat. Eine andere Schöpfung von ihm ist die sogenannte Kleine Heide. ... Vor allen anderen aber ist unser prächtiger Park, der alte Begräbnisplatz, sein Werk. ... Wie seine ganze Seele aber auch an diesen Schöpfungen hing, davon giebt der Umstand ein beredtes Zeugniß, daß er im Gefühl seines herannahenden Todes, 48 Stunden vorher, sich durch diese Anlagen fahren ließ und dem Kutscher, der ihn erinnerte, daß hier das Fahren verboten sei, antwortete, er glaube nicht, daß man ihm diesen letzten Scheideblick mißgönnen werde.*“²

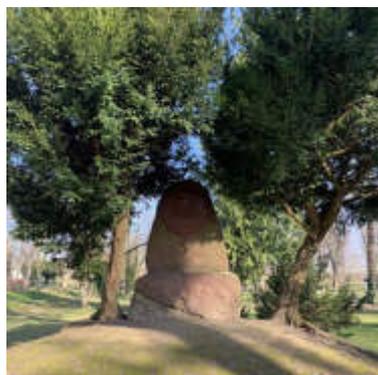


Abb.2. Denkmal Strobel. © Eva Becker

Grabstein Julie Sieg

Zurück auf dem Hauptweg steht rechts des Weges ein weiterer Grabstein, der, man höre und staune, für die Mühlenbesitzerin Julie Sieg (1809-1861) aufgestellt wurde und die „*den Ihren unvergesslich blieb*“.

Denkmal für Frieden und Völkerverständigung

Ein paar wenige Meter in nordöstlicher Richtung, fast am Ausgang des Parks, befindet sich erneut ein großer Findling mit der Aufschrift „*Für Frieden und Völkerverständigung*“. Die Aufschrift irritiert doch ein wenig. Dieser Stein wurde nach 1904 im Stadtpark in Erinnerung an die

-
1. Zitiert nach Brack, Wolfgang: "Carl Friedrich Schinkels Dienstreiseberichte über städtebauliche Fragen in Prenzlau", in: Heimatkalender für den Kreis Prenzlau, 1942, S. 180-183
 2. An dieser Stelle möchte ich Jürgen Theil ganz herzlich danken, dass er als Verfasser des Prenzlauer Stadtlexikons mich immer an seinen neuesten Erkenntnissen teilhaben lässt. So hat er mir auch den hier zitierten Zeitungsausschnitt zur Verfügung gestellt.

uckermärkischen Soldaten, die in Südwestafrika, heute Namibia, an der Niederschlagung des Herero- und Nama-Aufstandes teilnahmen und fielen, aufgestellt: *„Fern der Uckermärkischen Heimat - starben - für deutsches Land und deutsche Ehre - während des blutigen Kampfes - in Deutsch-Südwest-Afrika - 1904 -1908 - aus dem Kreise Prenzlau: Hauptmann - Hellmuth Kliefoth - Leutnant - Wolf Werner Graf von Arnim - die Reiter - Friedrich Bunge - Karl Meineke - Rudolf Rahn - Hermann Rose - Wilhelm Tews“*. Die Umwidmung des Steins und der damit verbundene Austausch der Gedenktafel geschah zu DDR-Zeiten. Ob damit ein höchst unrühmliches Kapitel deutscher Geschichte ungeschehen gemacht werden sollte oder der Wunsch nach Frieden und Völkerverständigung im Vordergrund stand, müssen Historiker bewerten. Eine Tafel neben dem Stein erinnert an den Genozid an den Herero und den Nama, der erst seit dem Jahr 2015 so auch von der Bundesrepublik Deutschland als solcher bezeichnet wird³.



Abb.3. Denkmal für die uckermärkischen Gefallenen während des Herero-Aufstandes. Nach 1908. © Fotoarchiv des uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau

Denkmal Heinrich David Mühlmann

Wenden wir uns um und gehen Richtung Stadtmauer, so kommen wir zu einem mit einem Eisengitter verzierten Rondell, auf dessen Sockel eine große Urne steht. Dieses Denkmal ist dem Bürgermeister Heinrich David Mühlmann (1710-1780) gewidmet. Der unverheiratete Mühlmann hinterließ sein Vermögen von 12.000 Talern der Stadt Prenzlau zum Wohle sozialer Projekte. Damit trat er in die Nachfolge so mancher mittelalterlichen Stiftung. Die Stadt legte das Geld gut an und sechzig Jahre später war das Vermögen auf 30.000 Taler angewachsen. Mit diesem Geld wurde das Mühlmann-Stift⁴ am Neustädter Damm gegründet, dessen Grundstein im Jahre 1842 von Bürgermeister Grabow gelegt wurde. 1844 waren 16 Wohnungen für alte, bedürftige und würdige Bürger bezugsfertig. Nach 1945 verfiel das Gebäude, bis es irgendwann

3. <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/namibia-massaker-bundesregierung-spricht-von-voelker-mord-a-1043117.html> (Abruf 1.4.2024)

4. Möglich, dass das Mühlmann-Stift an der Stelle erbaut wurde, an der einst das Gertruden-Hospital und die gleichnamige Kapelle stand. *„Der Bau der Kapelle zu Ehren der hl. Gertrud wurde auf dem „Neustädter Damm“, vor den Toren der Stadt, errichtet. Nach der Reformation verfiel die Kapelle. Die Visitation von 1577 ordnete an, daß sie wieder aufgebaut werden sollte und den „Leuten auf dem Damme das göttliche Wort da gepredigt und die hochwürdigen Sacramente ausgeteilt würden.“ Das geschah nicht, vielmehr wurde „das Kirchlein“ abgebrochen.“* (Nagel, Karl: "St. Gertrud und ihre Hospitäler in der Mark Brandenburg", in: Jahrbuch für Brandenburgische Landesgeschichte 14 (1963), S. 12

vollständig marode war. Im Jahre 1994 wurde es erneut aufgebaut, auch wenn heute so gut wie keine Originalsubstanz mehr vorhanden ist, so blieb das Mühlmann-Stift der Stadt doch erhalten. In die Lebenszeit von Heinrich David Mühlmann fiel auch der preußisch-königliche Versuch, Rohseide selbst herzustellen. Dazu benötigt werden sowohl Seidenraupen als auch Maulbeerbäume. Solche Bäume ließ Mühlmann sowohl an der Nordseite der Stadtmauer als auch im Stadtpark anpflanzen. Wie sich herausstellte, konnten die Bäume mit unserem Klima umgehen, aber nicht die Seidenraupe.



Abb.4. Postkarte mit Mühlmann-Denkmal. 1890. © Fotoarchiv des uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau⁵

Gedenkstein Geschwister Neddermann

Unweit des Mühlmann-Denkmal in nördlicher Richtung findet sich der Gedenkstein für die Geschwister Neddermann. Von den Neddermanns weiß man nur sehr wenig. Bekannt ist, dass der Stifter dieses Gedenksteines, Johann Wilhelm Neddermann, als Pfarrer in der deutsch-reformierten Gemeinde (Dreifaltigkeitskirche) im 18. Jahrhundert seinen Dienst versah. Auf der Westseite des Gedenksteines ist notiert: „vom Sohn der hier ruhenden jüngsten Schwester gestiftet - Neddermann“. Auf der Nordseite des Steines ist zu lesen: „Die jüngste ward geboren 1720 und starb 1794“, auf der Ostseite steht: „Hier ruhet die Asche zweier Geschwister“ und auf dem Sockel darunter: „Dieser Stadt wohl bekandt“. Auf der Südseite finden sich die Worte: „Die Älteste ward geboren 1714 und starb 1782“.⁶

Erbgräbnisse an der Stadtmauer

Wendet man sich nach Westen zur Stadtmauer und läuft diesen Weg in Richtung Süden, so kann man eine Vielzahl von ehemaligen Erbgräbnissen an der Mauer bis hinter den Pulverturm entdecken. Man kann auch noch die dazu gehörigen Familiennamen erkennen: Gressel & Holtz, Ernst Kanzow, Kämmerer Reineke, Familie Busch, andere sind so von Efeu überwuchert, dass die Namen nicht in Erscheinung treten. Bei genauem Hinsehen am nördlichen Ende der Stadtmauer können aber anhand des Efeubewuchses auch nicht mehr vorhandene Begräbnisstätten erkannt werden.

5. Auf der Vorderseite der Postkarte ist handschriftlich notiert: „Beste Grüße zu dir sowie an deine Eltern und Geschwister sendet Dein Freund Wilhelm“. Die Rückseite ist unbeschrieben.

6. An dieser Stelle möchte ich Horst Mallow danken, der mit mir zusammen versucht hat, die Inschriften auf den Grabsteinen wieder lesbar zu machen.



Abb.5. Erbbegräbnis Gressel & Holtz. © Eva Becker

Grabstein Wilhelm Flist

Ebenfalls am Wegesrand steht noch der Grabstein für den Justizrath Wilhelm Flist (1809-1881).

Tiergehege und Goldfischeich

Ungefähr auf der Höhe des Seilerturmes bis zur Wallgasse befanden sich zu DDR-Zeiten Tiergehege, in denen neben Mufflons auch der Rothirsch Hansi und Pfauen ein Zuhause fanden. Heute ist außer den Ost-West verlaufenden „Hohlwegen“, die einst zu den Gehegen führten, nichts mehr von dem kleinen Zoo zu erkennen. Der Goldfischeich, der zu Kriegszeiten (1942) als Löschteich angelegt wurde, ist heute ein schattiges Plätzchen, das gerade im Sommer mit seinen Wasser speienden Tieren zum Verweilen einlädt.

Pestfriedhof

Der in südlicher Richtung stehende Hexenturm war angeblich einmal der Platz, vor dem im 17. Jahrhundert ein Pestfriedhof⁷ angelegt wurde. Von diesem Friedhof gibt es heute keine sichtbaren Spuren mehr. Bis ins 18. Jahrhundert hinein, lassen sich immer wieder Pestepidemien für Prenzlau nachweisen. Auch während des langen Krieges (1618-1648) blieb die Bevölkerung von Prenzlau nicht von der Pest verschont. Angeblich gab es damals in der Stadt lediglich zehn Personen, die nicht von der Pest infiziert waren und angeblich wurde die Bevölkerung um die Hälfte dezimiert. Als im Jahre 1710 ein Pestausbruch in Brandenburg von Prenzlau ausging, gründete Friedrich I. vor den Toren von Berlin ein Pesthaus, welches von Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1727 „Charité“ genannt wurde und heute das größte Universitätsklinikum Deutschlands ist.

Seminaristenstein

Nur ein paar Schritte südlich des Hexenturmes befindet sich der sogenannte „Seminaristenstein“, der an die gefallenen Lehrerstudenten aus Prenzlau im 1. Weltkrieg erinnert. Das Lehrerseminar, welches sich direkt südlich des Stadtparks befindet, ist heute Teil der Diesterweg-Schule.

7. Auf einem Stadtplan von 1741 ist der Pulverturm vertauscht mit dem Hexenturm dargestellt. Der Pestfriedhof auf diesem Plan ist östlich hinter der Wallanlage des als Hexenturmes dargestellten Pulverturmes verzeichnet.



Abb.6. Seminaristenstein. 2024. © Eva Becker

End Polio Now

Vorbei an der Freitreppe, die über den Rathausplatz zum Seepark führt, geht es in Richtung der Rosengärten. Unterhalb der Rosengärten kann man im Frühjahr hier, „aus Tulpen geschrieben“, „End Polio Now“ (Polio jetzt beenden) lesen. Mit diesem Schriftzug macht der Rotary Club auf seine weltweite Spendenaktion gegen Kinderlähmung aufmerksam.

Roland - „Grabstein“

Im westlichsten Rosengarten befindet sich der Sockel des ehemaligen Rolands, den ein Sturm im frühen 18. Jahrhundert von dem selbigen stürzen ließ. Rolande waren im Mittelalter das sichtbare Symbol für eine Stadt mit ihrem Marktrecht und der Gerichtsbarkeit. Die Prenzlauer hätten ihren Roland gerne wieder aufgerichtet, aber Berlin lehnte ab, so dass der zerbrochene Roland am Standort vergraben wurde. Aus dem Rumpf wurde ein "Grabstein" gehauen und mit einer Urne versehen. Diesem Grabstein für den Roland erging es dann aber im Jahre 1835 auch nicht besser als dem Roland selbst: Der Grabstein wurde von einem Leiterwagen umgefahren. Erneut wurde der „Grabstein“ wieder aufgerichtet und diesmal mit einem Obelisk versehen, auf dem in Stein gemeißelt zu lesen ist: „*Rolands Gedenken von 1495 durch Sturm verunglückt 1737 Renov 1787*“. Der „Grabstein“ mit dem Obelisk musste aber 1877 dem Kriegerdenkmal (1880/71) weichen und wurde am Untermarkt aufgestellt. Die vergrabenen Körperfragmente des Rolands wurden bei der Aufstellung des Kriegerdenkmals „exhumiert“ und an das Märkische Museum nach Berlin gegeben, von wo aus sie nach 23 Jahren zurück nach Prenzlau kamen. Die Reste des Roland können heute im Kulturhistorischen Museum im Dominikanerkloster besichtigt werden. Seit den 80er Jahren befindet sich das Denkmal im Stadtpark.



Abb.7. Rolandstein. Standort Untermarkt. 1945. © Fotoarchiv des uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau

Großes Gaudium

Geht man nun den Weg wieder zurück und bleibt auf dem oberen Weg, so erreicht man bald das Große Gaudium. Nördlich des Wasserturms wurde 1925 der erste öffentliche Spielplatz eingerichtet. Dieser wurde, als der Park sich nach Adolf Hitler benannte, südlich des Wasserturmes verlegt. Damals gab es bereits Sportflächen und einen Tennisplatz. 1980 wurden diese Flächen um einen Bolz-, Basketball- und Skaterplatz erweitert und zur Landesgartenschau kam dann noch die Biker-Wanne dazu. Diese Sport- und Spielfläche ist zur großen Freude (Großes Gaudium) vieler Kinder und Jugendlicher angelegt und eigentlich hört man neben dem Gesang der Krähen auch immer Kinderlachen, das klangtypische Geräusch der Skaterrollen im Park oder auch Musik aus den Ghattoblastern.

Denkmal Carl Friedrich Grabow

Wendet man sich nun nach Westen, so erkennt man an einer Wegekreuzung ein weiteres Denkmal. Dieses Denkmal ist Carl Friedrich⁸ Grabow (15.4.1802 - 15.4.1874) gewidmet. Grabows politisches Erbe und sein Verdienst um die deutsche Demokratie können gar nicht genug gewürdigt werden.⁹ Sein Name steht für das Wahlgesetz der Preußischen Nationalversammlung, für seine kurze Präsidentschaft der ersten Preußischen Nationalversammlung, gegen die Okroyierung der preußischen Verfassung und vor allem gegen das Dreiklassen-Wahlrecht. Ob seiner liberalen Weltanschauung war er nicht nur beim König unbeliebt. Als „*Grabow in einem Brief an die Redaktion der Nationalzeitung von einer öffentlichen Trauerfeier für die Märzgefallenen des Jahres 1848 berichtete*“, rief dies beim Landrat von Stülpnagel-Dargitz großes Missfallen hervor: „*Mit Leidwesen muß ich es bekennen, dieser Mann, den ich früher für gut und edel politisch gehalten habe, ist jetzt völlig der demokratischen Partei verfallen und hat sich nicht zurückhalten können, in der Stadtverordnetenversammlung das Wahlgesetz öffentlich zu tadeln und zu erklären, daß die Regierung dabei im Unrecht sei*“.¹⁰ Für Prenzlau war er von 1838 bis zu seinem Tod im Jahre 1874 Bürgermeister. Carl Friedrich Grabow wurde im Erbberäbnis der Familie Grabow an der Stadtmauer beigesetzt, von dem sich leider kein Zeugnis erhalten hat.

-
8. Sollte jemand auf die Idee kommen, Carl Friedrich Grabow im Internet zu suchen, so tue er dies bitte unter dem Namen „Wilhelm Grabow“. Sein Urgroßenkel schreibt 1993: „*Aber schon die Briefe waren sehr anschaulich. Bemerkenswert war auch die Schlußformel: Sie lautete meistens „Dein getreuer Sohn Grabow“.* Seinen Vornamen verwendete mein Urgroßvater damals nicht. Vielleicht ist das mit ein Grund, weshalb in den Lexika fälschlich stets der Vorname Wilhelm angegeben wird.“ Grabow, Klaus: "Carl Friedrich Grabow - das Lebensbild eines Prenzlauers", in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau 2 (1993), S. 50-58
 9. Allen an C. F. Grabow Interessierten ist der Festvortrag von Jürgen Theil zum 200. Geburtstag von Grabow zu empfehlen, in: Theil, Jürgen: "Carl Friedrich Grabow - Oberbürgermeister der Stadt Prenzlau, Präsident der Preußischen Nationalversammlung und des Preußischen Abgeordnetenhauses", in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau 15 (2008), S. 23-38
 10. Grabow, Klaus: "Carl Friedrich Grabow - das Lebensbild eines Prenzlauers", in: Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau 2 (1993), S. 31



Abb.8. Grabow Denkmal. © Fotoarchiv des uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau

Sowjetischer Friedhof

Geht man den Weg vom Grabow-Denkmal Richtung Norden, so liegt nach wenigen Metern das Sowjetische Ehrenmal rechter Hand. Auf dem schwarz polierten Stein ist eingraviert: 1941 - 1945. Kurz vor Beginn des 2. Weltkrieges kam es zwischen Hitler und Stalin zu dem sogenannten Nichtangriffspakt. Dieser Pakt wurde am 22. Juni 1941 von den Deutschen beendet, in dem sie die Sowjetunion überfielen. Die Jahreszahlen auf der Gedenktafel markieren den Anfang und das Ende des „Großen Vaterländischen Krieges“. Am Ende des Krieges wurden im Stadtpark zunächst 66 verstorbene Rotarmisten beigesetzt. Ein zweiter Friedhof für die Gefallenen der Roten Armee lag am Röpersdorfer Weg, dort waren 230 Soldaten beigesetzt und in den umliegenden Dörfern gab es weitere 58 sowjetische Gräber. Am 2. Mai 1948 wurde hier ein erstes sowjetisches Ehrenmal errichtet. Die Umbettungen der Gefallenen geschahen sukzessive, so dass alle im Umkreis von Prenzlau gefallenen Rotarmisten heute im Stadtpark beigesetzt sind. In den Jahren 1965 und 2007 bis 2008 kam es zu Umgestaltungen des Ehrenmals.



Abb.9. Sowjetisches Ehrenmal und Wasserturm. Nach 1974. © Fotoarchiv des uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau

Jüdischer Friedhof

Fast auf gleicher Höhe wie das sowjetische Ehrenmal, liegt in östlicher Richtung der zweite jüdische Friedhof aus dem Jahr 1716. Bereits 1309 ist in Prenzlau ein „Juden Dorpe“ bekannt. Auf alten Stadtplänen kann man noch die „Judenstraße“ erkennen, die heute „Am Durchbruch“¹¹ heißt. Es wird angenommen, dass der erste jüdische Friedhof dort gelegen hat, wo sich heute der städtische Friedhof befindet. Der Friedhof im Stadtpark und die Synagoge von Prenzlau, die ihren Platz gegenüber der Wasserpforte hatte, wurden Opfer der Reichsprogromnacht am

11. Auf Stadtplänen heißt die Straße zwischen Wilhelm-Külz-Straße und Stadtmauer „Am Durchbruch“. In realiter steht aber auf dem Straßenschild: „Mauerstraße“!

9.11.1938. Ein dritter jüdischer Friedhof, der 1899 im Süßen Grund angelegt worden war, hat den Nationalsozialismus überdauert. Im Jahr 2003 wurde der Friedhof im Stadtpark von Schülern aus Stettin und Prenzlau mit ihrem Betreuer Jürgen Theil neu gestaltet. Fragmente der zerstörten Grabsteine findet man noch heute in der Stadt, so zum Beispiel verbaut an der Schleuse und als Pflasterstein verlegt in der Wittenhofer Straße.



Abb.10. Jüdischer Friedhof. 2013. © Fotoarchiv des uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau

Wasserturm

Oberhalb des jüdischen Friedhofes, am Rande des Stadtparks, an der Grabowstraße gelegen, befand sich der Wasserturm, der ab 1899 Wasser in Prenzlauer Wohnungen lieferte. Der Turm hatte einen Wasserkessel mit einem Fassungsvermögen von 450 m³, oberhalb des Kessels gab es zur Dekoration eine Spitze. Diese Spitze musste alsbald abgenommen werden, da sie den Flugverkehr auf dem Gelände der heutigen Uckermark-Kaserne, damals ein Fliegerhorst / Luftwaffenstützpunkt, beeinträchtigte. Mit dem Bau der Häuser am Georg-Dreke-Ring verlor der Wasserturm seine Funktion und die Wasserwerke stellten 1974 seinen Betrieb ein. In den Jahren 2004 und 2005 wurde der Turm renoviert und es dauerte aber noch zehn Jahre, bis der Turm von Uckermark TV und dem Nordkurier bezogen wurde.

Ausblick

Nun sind wir einmal durch Prenzlaus „Grüne Wonne“ geschlendert und wie sich gezeigt hat, lädt dieser Park nicht nur zur Erholung ein, sondern er erzählt auch viel über Prenzlau und die Geschichte Deutschlands. Ein Besuch in diesem Park lohnt sich zu jeder Jahreszeit und wer von Park nicht genug bekommen kann, der stattet dann gleich noch dem Seepark einen Besuch ab und küsst zum Abschluß seines Spazierganges den See - Kämmerer Strobel würde es freuen.



Abb.11. Parkplan auf der Grundlage von Kathrin Klingberg, Prenzlau's Grüne Wonne: Ein Parkführer, Berlin 2013; bearbeitet von Eva Becker